



Da wurde Geld auf die Straße geworfen

Neugestaltete Friedrichstraße

Schönheit in Ehren, aber muss die Stadt das Geld (das sie nicht hat) mit beiden Händen buchstäblich auf die Straße werfen? Der ewige Neubau der Friedrichstraße, vom Kanal, der schon beim ersten großen Gewitter das Wasser nicht halten konnte, bis zur pseudo-mittelalterlichen Oberfläche, die auf kommende Kaugummis nur so wartet, konnte man da Beispiele erleben, für die uns wohl noch unsere Enkel im Grab herumdrehen werden wollen – so sie denn die Schulzinsen weiter zahlen.

Da haben neu herumstehende Laternen – die alten oben, die den Verkehr nicht stören, tun es ja nicht mehr – insgesamt zehn dicke Zuleitungskabel. Tagelang kniet eine Kohorte von Elektrikern davor, sie anzukleppen. Eine künftige Kupfermine? Fiat Lux braucht heutzutage zwei, höchstens drei Drähte, also ein Kabel. (An städti-

sche W-Lan-Hotspots in den Laterne- nen hat gewiss niemand gedacht – die bräuchten dann höchstens nochmal ein Kabel.) Oder die terrestrische Plattenästetik, diagonal angelegt. Da werden unter höllischem Trennscheibengesäße wochenlang zwölf Zentimeter dicke Kunststeinplatten schräg angeschnitten, was natürlich keinem mittelalterlichen Kopfsteinpflasterer je eingefallen wäre.

Wir haben's ja, Technik und Handwerk und ein Gespür fürs Teure. Ich könnte fortfahren.

Man sehe sich einmal einen Straßenbahnmast mit Stromkreistrenner an. Einzelkonstruktion à la 1903, aus dem Vollen geschnitzt, lauter teure Rohstoffresourcen in der Luft.

Es wird Zeit, dass die öffentliche Hand wie jedes Heuschreckenunternehmen sparsam wirtschaftet und den Anteilseignern – uns Bürgern – im Detail Rechenschaft ablegt. **Fritz Jörn, Bonn**



Prahl voller Leben und Besucher war die neugestaltete Friedrichstraße am vorigen Samstag beim Straßenfest zur Eröffnung der neuen Fußgängerzone. FOTO: BARBARA FROMMANN